

Beiträge zur Kartographie des Fürstenthums Serbien,

gesammelt auf seinen Reisen in den Jahren 1859, 1860, 1861.

Von F. Kanitz.

(Mit 1 Karte.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 15. Jänner 1863.)

Die Kartographie hat in der Türkei noch eine grosse Aufgabe zu lösen. Sie hat beinahe Alles zu thun und dabei mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlt an trigonometrischen Aufnahmen und auch die Höhenangaben beruhen grossentheils nur auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Die Irrthümer der alten Karten haben sich daher bis in unsere neuesten schönen Stiche fortgeschleppt. Erst Viquesnel und Boué, Hahn und Zach haben in letzterer Zeit durch ihre mühevollen Arbeiten einiges Licht auf die dunkelsten Partien der Balkanländer geworfen.

Namentlich erregt Viquesnel's Karte von Thracien als die Schöpfung einer einzelnen Kraft unsere Bewunderung. Andererseits hat der unermüdlche Kiepert mit wahrhaft deutschem Fleisse nach den Itinerarien der erwähnten und anderer Reisenden seine bekannte grosse Karte der Türkei gearbeitet, die wenigstens annäherungsweise ein Bild dieser bisherigen *terra incognita* gibt.

Ich sage annäherungsweise, gedenke jedoch das Verdienst des fleissigen Kartographen hiermit nicht im entferntesten schmälern zu wollen. Nur der mit den bezüglichen Verhältnissen weniger Vertraute könnte den in Deutschland lebenden Autor für die Mangelhaftigkeit der seiner grossen Arbeit zu Grunde liegenden Daten verantwortlich machen.

Dieselben werden stets je nach der Persönlichkeit und Befähigung des Reisenden zuverlässiger oder weniger gediegen sein. Und selbst wo die Kritik des Kartographen einzelne Detailarbeiten als minder probenhaltige Quellen erkennt, kann er bei der gegenwärtigen

Armuth an guten Materialien über die Türkei dieselben doch nicht ganz unberücksichtigt lassen.

Die im Handel erschienenen russischen und österreichischen Karten sind nur in der Breite einiger Meilen längs der Donau- und Save-Ufer verlässlich, im Inneren des Landes lassen sie jedoch den Reisenden im Stich und beirren ihn vielfach durch ihre Mangelhaftigkeit. Die neueren Strassenbauten sind gar nicht berücksichtigt, Orte und Berge häufig verlegt, die Ortsangaben spärlich und die Ortsnamen oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die von Bugarsky im Jahre 1845 erschienene Karte Serbiens ist nicht viel zuverlässiger. Die von Kiepert benützten Pirc'h'schen Itinerarien aus dem Jahre 1820 wurden aber durch die mangelnde Angabe der Wegerichtung nach dem Compasse oft missverstanden und gleich manchen, den Reiserelationen des sächsischen Bergmannes Freiherrn von Herder aus dem Jahre 1835 entnommenen Daten, wie z. B. über den Lauf des Mali Timok, der Crna rjeka u. s. w. falsch eingetragen.

Wie in Montenegro und in der Herzegowina überzeugte ich mich gleich bei meinem ersten Ausfluge in das Innere Serbiens von der Ungenauigkeit der sogenannten besten Karten dieses Landes.

So ist beispielsweise auf Kiepert's Karte von Serbien die Strasse von Požarevac nach Gornjak in gerader Linie auf dem linken Mlava-Ufer aufgetragen; während sie in Wirklichkeit schon bei Velikoselo dieses verlässt und mit Ausnahme einer kleinen Strecke stets auf dem rechten Ufer bleibt. Seitenstrassen und eine grosse Menge Orte finden sich gar nicht oder unrichtig verzeichnet.

Und doch sind diese Mängel unbedeutend gegen jene zu nennen, welche ich später bei meinen mehrmonatlichen Reisen im Inneren des Landes entdecken sollte.

Um diesen Ausspruch zu rechtfertigen, sei es mir gestattet hier nur einige Belege anzuführen, die theils die physikalische Geographie, theils das Topographische der Kiepert'schen Karte Serbiens betreffen.

Die beiden hohen Berge Kablar und Ovčar, die so steil in eine tiefe Schlucht abfallen, dass neben der sich durchzwängenden serbischen Morava nicht Raum für einen Fusspfad bleibt, sind auf 3 geographische Meilen auseinander gelegt und die Poststrasse von

Požega nach Čačak läuft parallel mit dem Morava-Flussbette an den Abhängen des hohen Ovčar, während dieselbe über das Jelica-Gebirge zieht. Letzteres befindet sich aber an der Stelle des Triglavstockes und dieser findet sich, ungeachtet er die Ebene von Karanovac am linken Ibar-Ufer beherrscht, gar nicht angegeben.

Weiter erscheint der höchste Berg Serbiens, der nach Boué 5986 Fuss hohe Kopaonik, zur Hälfte ausserhalb des Landes, nach Bulgarien verlegt, in das nur einige seiner südlichen Ausläufer fallen und die vier hohen Kämme, in welchen er von der serbischen Seite ansteigt, sind gar nicht ersichtlich gemacht.

Wo das Orographische mangelhaft, kann auch das Hydrographische nicht richtig sein. Ein Beispiel gibt der Timok, der Grenzfluss zwischen Serbien und Bulgarien, einer der Hauptzuflüsse der Donau. Die beiden Hauptarme dieses Flusses kommen, der eine „mali Timok“ (kleiner Timok) in südwestlicher Richtung vom Krivi-Vr-Gebirge herab, der zweite „veliki Timok“ (grosser Timok) aus SO. aus Bulgarien, beide vereinigen sich in der breiten Ebene von Zaičar.

Der „veliki Timok“ besteht seinerseits wieder aus zwei Armen. Die Quellen des westlichen ¹⁾ gibt Kiepert in Serbien bei Orlovatz (richtig Okruglac) an, während sie in den Vorbergen der Babina glava in Bulgarien entspringen und erst gesammelt bei der Karaula Pandiralo in Serbien eintreten; die Quellen des gleichfalls in Bulgarien bei Ravnabušve entspringenden, bei der Karaula Korenatac in Serbien eintretenden östlichen Armes ²⁾ sind aber zu viel südwestlich angegeben. Diesen beiden Armen des „veliki Timok“, mit den Beinamen „Svrlički“ und Trgoviški“ Timok, die sich hinter Knjaževac (ehemals Gurgusovac) vereinigen, legt nun Kiepert

¹⁾ Er heisst in Bulgarien „Miranovska rjeka“. Bei seinem Eintritte in Serbien verschwindet er etwa auf Schussweite von der Karaula Pandiralo in eine Höhle mit einem etwa 5^o hohen Eingange. So läuft er etwa 500^o, bis er endlich bei dem Dorfe Periš wieder zu Tage tritt. Er durchfließt die Nišavacer Ebene, oberhalb der Svrliker Ruine, darauf eine Felschlucht mit 60—70^o hoch steil ansteigenden Wänden und von 8 Stunden Länge, bildet in derselben einen bedeutenden Wasserfall, erscheint wieder bei Podvic, fließt dann ruhig bis unterhalb Knjaževac dem östlichen Arme des „veliki Timok“ zu und heisst „Svrlički Timok“.

²⁾ Er heisst in Bulgarien „Korenatac“, entspringt auf 2¹/₂ Stunden Entfernung von der serbischen Grenze bei dem Kloster Sv. Nikolja und wird in Serbien „Trgoviški Timok“ nach dem gleichnamigen Orte in der Nähe von Knjaževac benannt.

ganz irrig die Namen der beiden Hauptarme des Timokhauptflusses „mali“ und „veli“ (veliki) Timok bei und der vom Krivi-Vr herabkommende südwestliche Hauptarm des Timok, der wirkliche „mali Timok“ wird von ihm fälschlich mit „Zrna Rjeka“ bezeichnet. Diesen Namen führt ein kleiner Bach, der von dem durch seine Mineralquellen berühmten Brestovačka-Banja herabkommt und bei Metovnica in den „mali Timok“¹⁾ fließt.

Als Beispiel für die spärlich angeführten Ortsnamen sei hier nur erwähnt, dass von den zwölf Orten an der Strasse zwischen Čačak und Karanovac sich nur fünf in der Kiepert'schen Karte finden und zwar auch diese in falscher Reihenfolge und durch unrichtige Orthographie bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie z. B. Drwart statt Trnava. Wenn selbst einige Dörfer dieses Kreises als neuere Ansiedlungen gelten können, so bleibt es doch auffallend, dass von den vierzehn Dörfern auf der fruchtbaren Hochebene zwischen Knjaževac²⁾ und Zaičar nur vier verzeichnet sind, und auch unter diesen sind zwei falsch genannt, Sunitche statt Zučić und Oshljane statt Sljačka. Ein anderer hart am linken Ufer am Übersetzungspunkte des Timok gelegener Ort, das Dorf Grljane ist zwei Stunden landeinwärts angegeben. Gamsigrad mit seinem merkwürdigen Castrum ist mehrere Meilen von Zaičar und über das linke Timokufer weggelegt, während es nur eine Stunde von Zaičar entfernt und am rechten Ufer des Timok liegt. Die Quarantainestation Raška liegt aber statt hart am Einflusse der Raška in den Ibar, drei Stunden entfernt von diesem.

Meine beigegebene Strassenkarte berichtigt diese und zahlreiche andere Irrthümer der Kiepert'schen Karte und ergänzt — so weit es mir gegönnt war — auch in physikalisch-geographischer und topographischer Beziehung die bisherigen Karten Serbiens. Ich beschränkte mich hierbei auf die Eintragung jener Gebirge, die bisher gar nicht angegeben oder über welche ich mich genauer als Reisende vor mir zu orientiren vermochte. Es geschah dies mit

1) Der „mali Timok“ wird auch manchmal von dem Einflusse der „Crna rjeka“ „Crni Timok“ genannt, wie der „Svrlički Timok“ von dem Einflusse der „Bela rjeka“, auch „Beli Timok“ genannt wird.

2) Ehemals Gurgusovac, von Miloš umgelaufen, weil daselbst mehrere Anhänger seiner Partei von Fürst Alexander gefangen gehalten worden waren.

Hilfe des Compasses, von Gebirgsprofilen aufgenommen, von günstig gelegenen Übersichts- und Orientierungspunkten und mit Zugrundelegung der von Kiepert bereits eingetragenen, im Jahre 1829 durch russische Officiere im Auftrage des russischen Kriegsministeriums ausgeführten Positionsbestimmungen von Poreč, Gradšće, Semendria und Belgrad an der Donau, Šabac an der Save, Kragujevac, Karanovac, Čačak, Svoidrug, Čupria, Požega und Užica im Innern Serbiens.

In dieser Weise habe ich auf der vorliegenden Karte berichtet oder ganz neu eingetragen: den Povlen, den dritten südöstlichen Hauptberg der hohen Medvednikkette am rechten Drinaufer im Valjevoer Kreise, ferner den Sinjevac, über welchen die Strasse von Pecka nach Kamenica zieht, den Bukovik zwischen Valjevo und Užica, den serbischen Athos, die klosterreichen Berge Kablar und Ovčar an der Morava, den Jelicaberg, welchen die Strasse von Požega nach Čačak in zahlreichen spitzwinkeligen Serpentinaen überwindet, die Triglavkette bei Karanovac am linken Ufer des Ibar, den mit den herrlichsten Buchenwäldern bestandenen hohen Jakovo und den Raduša, beide zwischen Karanovac und Raška, das wichtige Raška-Defilé von Novipazar. Ferner die Lage des Serbien von Bulgarien scheidenden Kopaoniks und seines serbischen Vorberges Delavačka, den Zelin, Stol und den zwischen beiden liegenden Kobasica im südlichen und südöstlichen Serbien, welche letztere mit den angrenzenden nach Länge und Breite unbestimmten Gebirgen Altserbiens ein Terrain von mehr als 100 Quadratmeilen bedecken; dann das Moisinjebirge am Zusammenflusse der serbischen und bulgarischen Morava bei Stalać die Rtanjpyramide bei Banja, den langgestreckten Maglen zwischen Kujaževac und Zaičar am grossen Timok und den Beloga, über den die neue Strasse von Brsa-Palanka nach Kladovo führt.

Die Profile der Mehrzahl dieser Ketten und Berge hat Viquesnel in seinem Werke „La turquie de l'Europe“ nach meinen Zeichnungen in Paris veröffentlicht.

Meine Karte zeigt ferner den von mir aufgenommenen Zusammenfluss der beiden Hauptarme der grossen Morava, der serbischen und bulgarischen Morava bei Stalać, deren Defilé ohne der tiefer östlich gelegenen Einsattlung, eine der grössten Schwierig-

keiten der Ausführung des von Boué im Jahre 1840 ¹⁾ zuerst angeregten, von Hahn weiter verfolgten Eisenbahnprojectes entgegengesetzt hätte; dann mehrere ganz neu angelegte Strassen, Verbindungswege und Saumpfade; ferner die nach dem Vertrage von 1862 der hohen Pforte neuerlich eingeräumten serbischen Festungen, die wenig hekannten beiden serbisch-türkischen Forts Mali Zvornik (türkisch: Sakar, deutsch: Klein-Zvornik) am rechten Ufer der Drina, der Veste Zvornik gegenüber, und das Elisabethfort am rechten Ufer der Donau zur türkischen Festung Oršova (Ada Kale) gehörig und die Namen von nahe 400 Orten, die an denselben liegen.

In archäologischer Beziehung macht die Karte jene Localitäten ersichtlich, in welchen römische Funde vor mir oder durch mich entdeckt wurden. Dies dürfte meine in dem XXXVI. Bande der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe veröffentlichte Abhandlung „Die römischen Funde in Serbien“ in willkommener Weise ergänzen.

Die Orthographie meiner Karte entspricht der im Lande üblichen, mit Umgehung der bei Kiepert vorkommenden, nach französischen und anderen Quellen oft unrichtig wieder gegebenen und der türkischen, seit vielen Jahren nicht mehr gebräuchlichen Ortsbenennungen.

Von mancher Seite wurden Bedenken erhoben gegen die Einführung der serbisch-croatischen Schriftzeichen in die Kartographie. Es dürfte jedoch schwerlich eine zweite Schreibweise geben, die geeigneter wäre, alle Laute der serbischen Aussprache richtiger zu verdeutlichen, als eben dieselbe; wenn man sich nicht dazu bequemen will, das serbische Alphabet selbst zu studiren. Ich glaubte daher die serbisch-croatische Schriftweise, wie in meinen letzten Serbien betreffenden Arbeiten, beibehalten zu sollen, und habe zu leichterem Verständnisse die Aussprache der fremdartigen Zeichen in einer angefügten Note auf der beigegebenen Karte erklärt.

Hier sei der freundlichen Bereitwilligkeit des Herrn Dr. Šafařík, Präsidenten der gelehrten Gesellschaft in Belgrad gedacht, der so gütig war, meine Karte von orthographischen Mängeln zu reinigen. Ferner, der, wie es scheint, Kiepert ganz unbekannt

1) La Turquie d'Europe par Ami Boué. III. Bd., S. 44.

gebliebenen Karte Serbiens von Milenković aus dem Jahre 1850, und vier zu meiner Kenntniss gelangter Kreiskarten en detail, welche Serbien dem Fleisse mehrerer in verschiedener Stellung wirkender Männer verdankt. Sie sind zum Theile im „Glasnik“, dem Jahrbuche der Belgrader gelehrten Gesellschaft erschienen und im Auslande nur wenig gekannt.

Neben der Karte des Krainakreises von Pčelar, besprochen von Boué im XXII. Bande der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, der des Kujaževacer Kreises von Dr. Kikó, und der des Užicaer Kreises von Obradović, verdient namentlich die fleissige Arbeit des Dr. Medović über den Požarevacer Kreis ganz besonderer Erwähnung.

Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, ja der Gefahren, mit welchen geographische Forschungen noch heute in der Türkei verknüpft sind, sei es mir zum Schlusse gestattet, an dieser Stelle den von Vielen getheilten Wunsch auszusprechen, dass die in den letzten 20 Jahren von Viquesnel, Boué, Jochmus, Hahn, Zach, Blau u. A. in geographischen Journalen und Werken publicirten Forschungen, denen sich meine Arbeit als ein bescheidener Beitrag anschliesst, recht bald zur Verbesserung der gegenwärtigen Karte der europäischen Türkei verwerthet werden möchten.

Eine solche Arbeit dürfte von dem an den Schicksalen der Türkei vielfach interessirten Österreich, dessen Grenzen mit jenen der Türkei, von Castel Lastua am adriatischen Meere bis zum Einflusse der Save in die Donau zusammenfallen, zunächst erwartet werden. Der mächtige Aufschwung des Kaiserstaates auf wissenschaftlichem und industriellem Gebiete, seine grossen nationalen und handelspolitischen Traditionen berechtigen und verpflichten es an der Lösung der civilisatorischen Aufgaben mitzuarbeiten, die auf manchen Gebieten, z. B. der Geographie, Ethnographie und Archäologie bis auf den heutigen Tag von dem viel entferneren Frankreich, Russland und England mit grossen Opfern in den, Österreich stammverwandten Ländern der Türkei verfolgt werden.
